



Referenz/Aktenzeichen: COO.2180.101.7.866579 / 022.521/2014/01090

Unser Zeichen: sem-lry

3003 Bern-Wabern 28. Oktober 2021

**Anlass:** Allgemeine Information

## Fact Sheet IT-Berufsbildungsprojekt Äthiopien/Eritrea 2019-2021

### 1. Ausgangslage

Das Projekt «Berufsbildung IT Eritrea/ Äthiopien» ist als Optimierungsmassnahme gemäss Auftrag der Departementsvorsteherin EJPD im Sommer/Herbst 2019 für Nothilfebezüger aus Eritrea und Äthiopien erarbeitet worden.

Eritrea lag (und liegt) an zweiter Stelle und Äthiopien, welches auch aufgrund des 2018 abgeschlossenen Friedensvertrags ins Projekt einbezogen wurde, an dritter Stelle bei den Rückkehrunterstützungs-Pendenzen. Ausgangspunkt für das erarbeitete Projekt war Eritrea, welches grundsätzlich nur die freiwillige Rückkehr ermöglicht. Reintegrationsprojekte können zudem nicht wie üblich vor Ort umgesetzt werden, da keine Partnerorganisation wie z.B. die IOM für die Umsetzung zur Verfügung steht.

Die 2019 getätigten Abklärungen in der Schweiz und vor Ort (u.a. Honorarkonsul Locher, Dienstreisen, DEZA) zeigten, dass Eritrea die Schweiz als Partner bei der Berufsbildung ansieht und diese für Rückkehrende als wichtig erachtet. Als mittelfristige Handlungsoption bot sich der Schweiz deshalb ein alternativer Ansatz an: durch den Zugang von wenigen Asylsuchenden in eine attraktive Berufsausbildung in der Schweiz einem wiederholt geäusserten Wunsch der eritreischen Seite zu entsprechen.

Das SEM lotete verschiedene Optionen für das rückkehrorientierte Projekt aus und hatte folgende Prämissen zu beachten: bestehendes Projekt, kurze Ausbildungsdauer und Zugang für Personen aus allen Kantonen. Es identifizierte schliesslich mit der IT-Ausbildung der Firma Powercoders ein Angebot in einem zukunftsorientierten Feld. Als bestehender, vom SEM finanzierter dreimonatiger Integrationskurs bot er Standorte in Zürich und Lausanne. Nach der Ausbildung konnte zudem im besten Fall anstelle eines selbständig umgesetzten Reintegrationsprojektes eine Remote- respektive Heimarbeit für eine Schweizer Firma nach der Rückkehr ermöglicht werden. Klassische Projekte (Landwirtschaft, Velomechanik), welche den Vorgaben entsprachen, standen kurzfristig keine zur Auswahl.

### 2. Ziele des SEM

Das SEM verfolgte die folgenden Ziele:

- Es erhoffte sich mit diesen Massnahmen eine *Dynamisierung der freiwilligen Rückkehr* in einem schwierigen Umfeld, dies mit einem vergleichsweise sehr günstigen Projekt für eine sehr beschränkte Teilnehmerzahl.
- Dabei erwartete das SEM *keine massive Steigerung der Ausreisezahlen*.
- Es war jedoch überzeugt, dass *wichtige Impulse gegenüber allen Involvierten* – den Personen mit Wegweisungsentscheid, den Kantonen und den Herkunftsstaaten – hätten gesetzt werden können.

- Das Projekt sollte mit äthiopischen und insbesondere mit eritreischen *Regierungsvertretern und Repräsentanten in der Schweiz in geeigneter Weise aufgenommen und diskutiert werden*. Angesichts der Pandemie konnten die geplanten Gespräche nicht stattfinden. Auf tieferem Niveau konnte das Projekt anlässlich von *Arbeitsgesprächen des SEM mit der eritreischen und äthiopischen Vertretung in der Schweiz* thematisiert werden.
- Gerade in Bezug auf Eritrea bedeutete es ein klares *Zeichen, dass die Schweiz bereit ist, alle Möglichkeiten zu prüfen und auch auszuschöpfen*, sofern eine minimale Bereitschaft der eritreischen Regierung zur Unterstützung (gerade auch bezüglich Netzstabilität) vorhanden ist.
- Das ausserordentliche Projekt, welches nur durch die komplizierte Situation im Rückkehrbereich Eritrea möglich war, kann auch *Ausgangspunkt für zukünftige Projekte* bieten, bei denen der Zugang niederschwelliger sein und bei welchen der länderpolitische Kontext optimiert werden kann.

### 3. Projektverlauf

Das Projekt «Berufsbildung IT Eritrea/Äthiopien» für Nothilfe beziehende Asylsuchende ist im Dezember 2019 vorerst als Pilotprojekt für Äthiopien lanciert worden und blieb – auch wegen der ausbrechenden Pandemie – erfolglos.

Dennoch startete das SEM das Projekt im März 2021 planmässig in der Deutschschweiz und im Tessin. Die Rekrutierungsphase in Zusammenarbeit mit den kantonalen Rückkehrberatungsstellen (RKB) dauerte bis Ende Juni. Um die fünf vorgesehenen Plätze für den IT-Berufsbildungskurs vom September 2021 in Zürich belegen zu können, konnten sich neben den Personen aus Eritrea und Äthiopien Nothilfebeziehende aus *allen* anderen Ländern anmelden. Die Rekrutierung blieb dennoch erneut erfolglos, und das SEM entschied deshalb Ende August 2021 das Projekt zu beenden.

### 4. Gründe für bescheidene Resonanz

Die Teilnehmenden hätten einen IT-Kurs (Webmastering) absolvieren und eine zertifizierte Berufsausbildung erhalten können. Bei erfolgreichem Kursabschluss hätte die Partnerorganisation Powercoders die Kursteilnehmenden zudem mit Schweizer Firmen in Kontakt gebracht, um einen Vertrag für Remote-Arbeit im Herkunftsland abzuschliessen. Trotz dieses in der Geschichte der Schweizer Rückkehrhilfe einmaligen Angebots meldeten nur drei Personen ihr Interesse an, ein 23-jähriger Äthiopier, ein 25-jähriger Somalier und ein 30-Jähriger aus Sri Lanka. Keiner der Kandidaten erfüllte jedoch beim Powercoders-Eignungstest im Juli 2021 die Teilnahmevoraussetzungen.

Als Hauptgrund für die geringe Resonanz wird meistens die *fehlende Niederschwelligkeit* des Projektes vermutet (Englischkenntnisse / kognitive Fähigkeiten als Voraussetzung). Eine Befragung der involvierten RKB hat dies zwar teilweise bestätigt, greift jedoch als Erklärung zu kurz. In der Schweiz lebten im ersten Quartal 2021 3'213 Personen in der Nothilfe. Unter dieser grossen Zielgruppe gibt es weitaus mehr als fünf Personen mit projektauglichen Englischkenntnissen. Die Nachbefragung führte zu folgenden zusätzlichen Erklärungsansätzen:

- Aus Eritrea gab es zwei Personen, welche das Profil erfüllten. Eine wollte jedoch nicht zurückkehren, die andere tauchte vor dem zweiten Gespräch unter. Diese *grundsätzlich fehlende Bereitschaft zur Rückkehr* ist der wohl wichtigste Grund für die fehlende Resonanz. Weitere Beispiele betrafen Personen aus dem Iran, welche lieber den ausserordentlichen Rechtsweg beschritten. Die fehlende Bereitschaft zur Rückkehr geht im Übrigen oft Hand in Hand mit (erneuten) Bemühungen der Nothilfebeziehenden in der Schweiz bleiben zu können.

- Andere Personen gaben an, das Projekt an und für sich sei lobenswert, aber sie hätten die Schweiz auch ohne dieses Angebot längst verlassen, wenn es die *Situation im Herkunftsland* erlaubte. Gerade im Fall von Äthiopien verunsicherte die aktuelle Kriegssituation viele Personen.
- Im Weiteren gab es auch Personen, bei welchen die zu lange *Projektdauer* die Teilnahme verhinderte, weil sie so rasch als möglich ausreisen wollten.
- Die negative Berichterstattung in den Medien (WOZ) mit Fokus auf Eritrea zeigte auch den vermutlich *negativen Einfluss des Umfelds* (Diaspora, Unterstützungsgruppierungen) auf potentiell interessierte Personen, zumindest im Fall der eigentlichen Hauptzielgruppe aus Eritrea.
- Zu guter Letzt war die *Pandemiesituation* für eine erfolgreiche Projektumsetzung alles andere als ideal.

## 5. Fazit

Das Projekt ist trotz den grossen Bemühungen von allen Beteiligten gescheitert. Die Ausgangslage war schwierig, galt es doch 2019 für das im Rückkehrbereich blockierte Eritrea innert kürzester Zeit einen innovativen Ansatz für eine wenig rückkehrwillige Gruppe (Nothilfebeziehende) umzusetzen. Der Ansatz auf ein Rückkehrhilfeangebot in der Schweiz zu setzen war aufgrund der fehlender Umsetzungspartner in Eritrea die einzige Möglichkeit. Es handelte sich dabei um die Neuauflage eines in den Nullerjahren bereits einmal gescheiterten rückkehrorientierten Projekts in der Schweiz. Im Unterschied zu damals wurde – auch wegen des Zeitfaktors – auf vorhandene Strukturen (Integrationskurse) zurückgegriffen und nicht kostenintensive neue aufgebaut. Dieser Entscheid war richtig, obschon dadurch keine länderspezifische Berufsausbildung (z.B. Velomechanik für Eritrea) angeboten werden konnte. Letztere hätte freilich das grundsätzlich fehlende Interesse der Nothilfebeziehenden an rückkehrorientierten Aktivitäten kaum ändern können.

Das Scheitern des Projekts zeigt, dass die Strategie des SEM, die Rückkehrhilfe auf den Beginn des Asylverfahrens in den Bundesasylzentren auszurichten, grundsätzlich stimmt. Selbst bei einem stark erhöhten Aufwand und Anreiz sind nach Abschluss des Asylverfahrens in den Kantonen die Erfolgchancen der Rückkehrhilfe weitaus geringer. Dessen ungeachtet setzt das SEM die Bemühungen im Rahmen der ordentlichen Rückkehrhilfe fort. Die notwendige und stete Beratung der Nothilfebeziehenden ist seit einigen Jahren ein Thema bei den Jahresgesprächen mit den kantonalen RKB.

Darüber hinaus hat das Projekt für das SEM durchaus eine wertvolle Funktion für die bilaterale Zusammenarbeit mit den Herkunftsstaaten. Ausländische Vertretungen und Delegationen äusserten in der Vergangenheit wiederholt den Wunsch nach Ausbildungsmassnahmen vor der Ausreise. Nicht nur gegenüber den Repräsentanten Eritreas und Äthiopiens konnte das SEM in den letzten Monaten zeigen, dass es sich in diesem Bereich durchaus engagiert. Auch bei zukünftigen Gesprächen sind die gemachten Erfahrungen nützlich, um zu zeigen, dass es trotz eines sehr attraktiven Angebots mit einem in der Privatwirtschaft gut vernetzten Ausbildungspartner alles andere als einfach ist, ausreisepflichte Asylsuchende schon nur für eine rückkehrorientierte Ausbildung in der Schweiz zu motivieren, geschweige denn zu einer Rückkehr ins Herkunftsland.